

Offener Brief

an die

vermögliichen Bewohner Wiens.

Wien, den 27. Mai 1848.

Meine Herren!

Der Schreiber Dieses ist durch seine Geschäftsstellung, vieljährige Erfahrungen und Beobachtungen, vollkommen in der Lage, Sie aufmerksam machen zu können, daß, rücksichtlich der steuerpflichtigen Gewerbesteuer, ohne allen Jactanz etwas gesagt werden muß, wenn dieser zahlreiche Theil der Bewohner Wiens nicht dem außerordentlichen Druck der Zeitereignisse erliegen soll.

Um Sie aber auf den Standpunct zu stellen, von dem aus ich die Sache überblicke, muß ich vor Allem die Bevölkerung Wiens classificiren.

Ich fange von den Proletariern an.

Es ist dieß diejenige Classe, welche schon zufrieden ist, wenn sie weiß, daß sie für ihre Lebensbedürfnisse nur wenigstens auf acht Tage hinaus gesichert ist: weil sie denkt, geht die eine Arbeit aus, so wird sich bis dahin schon wieder eine andere finden; dabei arbeitet der Redliche gerade so viel, daß er sich sagen kann: «du hast deinen Taglohn ehrlich verdient, man kann dir nicht nachsagen, daß du das Geld eingesteckt und nichts gethan hast.»

Wie lenksam, friedliebend, ehrlich und anhänglich diese Menschen sind, haben sie jetzt, wo ihnen mehrseitiger Verrath alle Thore und Thüren öffnete, und ihnen unabsehbaren Gewinn in Aussicht stellte, gezeigt; die, welche man in der Regel die Hefe des Volkes zu nennen pflegte, bilden nun einen der festesten Grundsteine unseres neuen, constitutionellen Staatsgebäudes, und haben durch ihre Haltung ein Beispiel aufgestellt, wie in den Annalen der Vergangenheit nicht leicht Eines zu finden sein dürfte.

Die Zahl dieser Arbeiter ist nun aber durch Individuen, deren Erwerb bisher im Betriebe eines erlernten Handwerkes bestand, um ein Bedeutendes vermehrt worden. Diese letzteren fühlen sich erniedriget, und reihten sich jenen nur ein, um einstweilen ihr Leben zu fristen; hoffend, daß die Geschäfte wieder aufblühen und sie in ihre Werkstätten zurückkehren können; dieß sind die Gesellen der verschiedenen Gewerbsleute.

Nun die Meister. Kann sich aber ein Bürger, der Familie hat, auch zu derlei Arbeit hergeben? und wollte er es, durch die aufs Höchste gestiegene Noth zur Verzweiflung gebracht, am Ende thun, erweckt er etwas —? Reicht der Lohn, den er als Einzelner erhält hin, wenn er spät Abends nach Hause kommt, erschöpft, mit zerrissenem Rock, sohlenlosen

Stiefeln, geschwollenen Händen, alles Beweise der richtigen Erfüllung seiner Pflicht, reicht der Lohn, frag ich, hin, um den hungernden Angehörigen, deren Zahl oft nicht gering ist, nur Brot genug zu schaffen? — Nein! —

Woher soll aber nun vollends das Geld zum Zins, zur Steuer kommen, indem noch zur Eintreibung der letzteren ein Exekutionsmann erscheint, der so lange nicht weicht, bis er die Familie um 6 kr. W. W. ärmer gemacht, und erst dann ganz ausbleibt, wenn man ihn bittet, er möge das nächste Mal ein Stück Komißbrot mitbringen.

Da der eigentliche Zweck dieses Schreibens der ist, Mittel anzuzeigen, welche geeignet sein dürften, die Geschäftsleute durch Geldvorstreckung, vollkommen aufzurichten, so hat der Gefertigte einen Plan entworfen, welcher alle zeitgemäßen Eigenschaften in sich faßt, nämlich, daß

- 1) jeder Geschäftsmann soviel Geld vorgestreckt bekommt, als er zur kräftigen Hebung seines Geschäftes braucht;
- 2) daß bei der vorherrschenden Noth an barem Gelde Niemand etwas herzugeben braucht, daß
- 3) die Geschäftsleute wieder Zins, Steuer und allmählig auch Schulden werden bezahlen können;
- 4) daß sie wieder Gesellen in Arbeit nehmen können, wodurch die Zahl der im Taglohn Arbeitenden bedeutend verringert, und endlich
- 5) dem Bucher, welchem bisher so viele Geschäftsleute erlegen sind, auf immer ein Ende gemacht wird. Alles dieses dürfte nach unmaßgeblicher Meinung des Gefertigten durch Effectuirung des nachfolgenden Planes am leichtesten und sichersten erreicht werden.



August Swoboda.